

# TON *und* BILD



ILLUSTRIERTE FILM-ZEITUNG

NR. 16



*Im Schatten des Tonfilms*

Ayuntamiento de Madrid



# Film wird zum Welttheater

Tonfilm – Farbenfilm – Breitfilm

Von Fritz Lang

Vorausgesetzt: Es klappt!

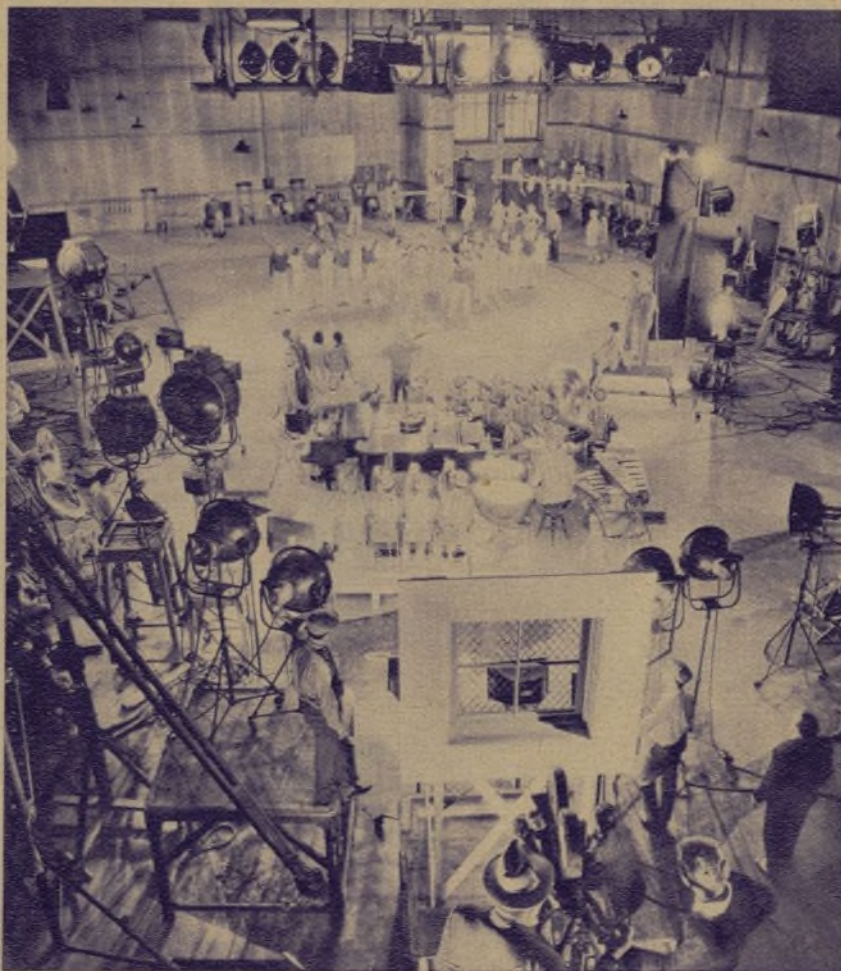
Es kann nämlich nicht Sinn eines Neuen sein, nur bereits Erreichtes zu zerstören, ohne Vollwertigeres zu schaffen. Es muss auch Unsinn sein (und daher unrationell), künstlerische Energien an technische Aufgaben zu verschwenden, falsch wertvolle Kräfte an fohlem Ort einzusetzen und damit beide in Misskredit zu bringen: die künstlerischen Energien und die technischen Aufgaben. Beispiel: Aufwendung allen Scharfsinns der Filmschaffenden (fast müsste gesagt sein: zur Ueberlistung der technischen Apparatur) — um zu erreichen, dass Papier nicht knallt wie ein utopisches Riesengeschütz, oder dass ein modernes, allmodernstes Auto sich nicht mit dem Propellergeräusch eines vorsintflutlichen Flugzeuges in Bewegung setzt. Es kann nicht Sinn haben, dass ein Filmschaffender sein Können, seine Phantasie, seine Zeit, eigenes oder anderer Geld daran setzt, um den heute noch widerstrebenden neuen Gestaltungsmitteln — (sprich Apparatur) langsam und mühselig — (wenn auch selig) — das A-B-C der neuen Ausdrucksmöglichkeit entlocken zu versuchen, während er darauf jauchzen, jubeln, schluchzen, klagen, brüllen, toben möchte . . . während er vielleicht bereits um das grosse Geheimnis zweier leise zusammenklingender Gläser weiss, das erfüllt von der Musik zweier Liebenden ist, als die ganze grosse Jazzkapelle bei sich öffnenden und schliessenden Türen, aus Telephonzellen und Separées, vom Keller aus und vom Hängeboden gehört! Hut ab vor allen Pionieren um eine neue Kunstform, aber sie tun heute und in diesem Falle anderer Werk. Die Arbeit des Filmschaffenden hat erst dort zu beginnen, wo Techniker und Ingenieur ihm ein fertiges Instrument in die Hand geben; er hat nicht Geigenbauer zu sein, sondern auf dem Instrument zu spielen, Menschen weinen und lachen zu machen. Anderes Beispiel: Da heute die Technik des Farbfilms noch nahezu völlig an das Atelier gebunden ist und uns zwingt, die Farben einer gebauten Natur nach den Fähigkeiten bzw. Unfähigkeiten der Farbfilmtechnik herzurichten, bleiben die farbigen Akkorde der wirklichen Natur derzeit noch unspielbar stumm, nicht fassbar, und es besteht die ernstliche Gefahr, dass wir uns an die Unechtheit der Farbe, weil es immerhin Farbe ist, gewöhnen und uns damit abfinden wie mit der Buntheit einer Ansichtskarte, anstatt empfindlicher, anspruchsvoller und darum als Zuschauer stets das Höhere fordernd, aktiv an der künstlerischen Hebung des Niveaus mitzuarbeiten. Und dies gilt für jede technische Erfindung, die künstlerischer Auswertung neue Möglichkeiten geben will.

Voraussetzung also: Es klappt!

Und wenn es klappt — und es wird klappen — was dann?

Nehmen wir an, es gesellt sich zum Tonfilm — das heisst, zu einem Tonfilm, der akustisch dort angelangt ist, wo vordem das Optische des Films fast Vollendetes bot und nicht nur das, sondern gewissermassen die optische Neuerschliessung der Welt, die Durchdringung und Beseelung nahegerückter Dinge, — gesellt sich also zu einem Tonfilm, der nicht durch technische Mängel zu einer banalisierenden Genügsamkeit in seinen Ausdrucksmitteln gezwungen ist, der vollendete Farbfilm, so zieht er zwangsläufig, fast durch eine Umschulung des Auges herausgefordert, den stereoskopischen Film nach sich. Kommt dazu Breitfilm mit den optischen Voraussetzungen der Guckkastenbühne —, und ich spreche bei allem immer im Hinblick auf Höchstleistungen —, dann ist der Film in der Lage, die kultiviertesten Theateraufführungen mit den hervorragendsten Könnern auf allen Gebieten: Schauspiel, Oper, Konzertsaal, Variété, Revue — in sublimster Weise an jedem Ort der Welt vorzuführen, wo überhaupt ein Filmapparat läuft.

Inwieweit sich diese Entwicklung des Films zu einer Reproduktion und Uebertragung des Theaters und aller sonstigen Kunstgattungen auf die Rationalisierung der Kunstbetriebe



Hochbetrieb im Tonfilm-Atelier

Metro-Goldwyn

überhaupt, auf ihre Neugestaltung oder gar Expansion Einfluss gewinnen kann oder wird, lässt sich auch mit einer ganz geringprozentigen Sicherheit nicht prophezeien.

Eine ganz andere Frage aber scheint mir zu sein: Ist diese Entwicklung des Films überhaupt noch filmisch?

Soll der Film der Zukunft, das heisst also: der tönende, sprechende, plastische, farbige, Raumtiefe und Raumweite aufreissende Film Film sein, so darf er sich (tausendmal bereits gesagt), nicht damit begnügen, Theater zu übertragen, sondern muss Werte schaffen, die einzig und allein ihm möglich und ihm vorbehalten sind. Dass auch hier, wie allerorten in der Welt, die Idee Schrittmacherin der Gestaltung sein muss, ist klar. Ebenso klar ist aber, dass dies nicht ohne weiteste Möglichkeit zu Versuchen und Experimenten denkbar ist. Es ist deprimierend, dass man den Filmschaffenden und denen, die es werden wollen, nicht wenigstens dieselben Möglichkeiten zubilligt, die jeder Chemiker, der ein neues Präparat ausarbeiten will, zugebilligt bekommt. Wir dienen dem Film nicht, wenn wir allzu genügsam sind und uns mit dem eben Erträglichen zufrieden geben, indem wir den Film, des bequemeren Verkaufes halber, mit schablonenmässig hergestellten Banalitäten ausstatten. Wir müssen den Mut zu ganz neuen und überraschenden Wegen haben, selbst wenn sie uns hier und dort zu scheinbarem Umkehren zwingen, denn, wie ein persisches Sprichwort sagt: Der Weise lernt aus seinen Irrtümern. Vielleicht sind diese Wege voll äusserster Mühseligkeit. Aber wenn die neue Idee in neuer Gestalt sich wirklich durchsetzt, dann wird der Film vielleicht in die Lage kommen, eine ganz neuartige Kunstform zu schaffen, nämlich: das auf ganz neuen Voraussetzungen aufgebaute, ersehnte, alles umfassende Welttheater.



# Zwei, die dazu gehören . . .

## Die Platzanweiserin

Der Besucher Riesenmenge  
Leitet in die rechte Bahn,  
Lichtet Chaos und Gedränge:  
Fräulein Polizeiorgan!

„Ihre Eintrittskarten bitte!  
Weiter vorne, Reihe drei,  
Rücken Sie doch mehr zur Mitte,  
Hier sind noch zwei Plätze frei!“

„Herr, Sie dürfen dort nicht stehen,  
Nein, Sie stören den Verkehr“ —  
„Fräulein, ich kann gar nichts sehen!“  
„Ein Programm? Ja, bitte sehr!“

„Bitte, Hüte abzunehmen!“  
Und das kleine Fräulein flitzt  
Durch das Dunkel wie ein Schemen,  
Ihre Taschenlampe blitzt!

Auf der Leinwand, in den Dramen  
Sieht man Stars, die grossen Damen —

Ihre Arbeit ist getan,  
Fräulein Polizeiorgan!



Hans Stüwe und Charlotte Susa  
in der Tonfilmoperette »Zapfenstreich  
am Rhein« Delog phot.



Er singt . . .  
Richard Tauber in seinem zweiten  
Tonfilm »Das lockende Ziel«

## Billetthandel

Zum Begaunern des Publikums hat sich die Gilde der fliegenden Billett-händler gegründet. Es ist ein gutes Geschäft, ein Billett am Schalter zu kaufen und es nachher mit fünfzigprozentigem Aufgeld wieder zu veräussern. Das Geschäft schien so lohnend, dass die Billett-händlerkonkurrenz wild emporwucherte — doch die alteingesessenen Händler haben sich zu wehren verstanden, sie haben einfach einen Grossbetrieb organisiert. Und so kann der aufmerksame Beobachter so kurz vor Kinoanfang einen pelzbewehrten Herrn von Kino zu Kino laufen sehen. Dieser Herr ist der Geschäftsführer, er kontrolliert seine Verkäufer, setzt die wilden Preise fest, gibt den Auftrag, wenn die Sache brenzlich wird, die Karten zu verschleudern, und alle jene Gestalten rund um die grossen Kinos folgen seinen Anordnungen. Und manchmal geht dieser Herr sogar selbst ins Kino — dann ist der Verkauf schlecht gewesen, er ist auf einem Posten Karten sitzengeblieben und voll Zorn sieht er sich nun den Film seiner verfehlten Spekulation an — und mit ihm die ganze Firma. Grekow.

## Das Erfrischungsmädchen

Wenn wir auf die Leinwand blicken  
Und das Auge Kunst erhascht,  
Will der Mund sich auch erquicken,  
Welcher gerne Süsses nascht!

Darum ist die Zwischenpause,  
Licht flammt auf für kurze Zeit:  
„Mokkabohnen, Selters, Brausel!“  
Lockt uns die Erfrischungsmaid.

Wenn dann unsre Diva flimmert  
Und in Sehnsucht vom Balkon  
Einen Song per Tonfilm wimmert,  
Lutscht man friedlich am Bonbon.

Ist die Handlung noch so mager,  
Sie wird friedlicher beschaut,  
Jede Niete wird zum Schlager,  
Wenn man Käsekekse kaut.

Vor dem Bauch ihr süsses Lädchen,  
Lockt drum das Erfrischungsmädchen:

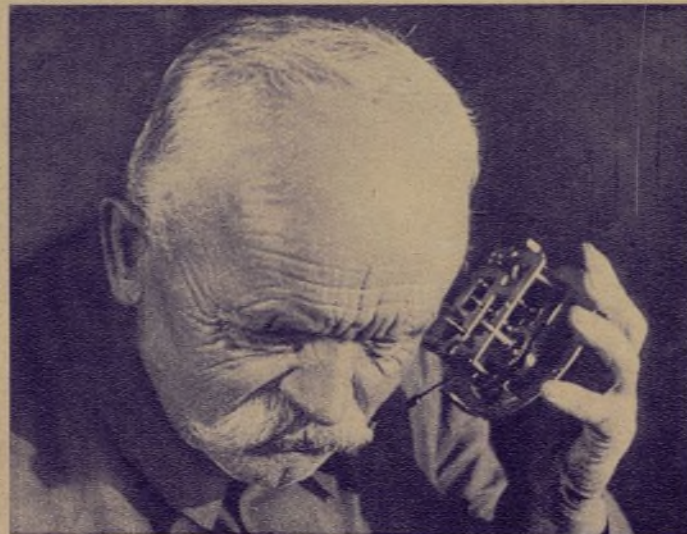
„Ostereier, Limonade,  
Eiscreme, Trüffel, Schokolade!“



Assi Ben Jack,  
ein neuer Jackie Coogan, mit Vilma  
Banky in dem Film »Erwachen«



Freiburg i. Br.  
Aus dem Naturfilm von Hubert Schonger »Durch den Schwarzwald zum Schwäbischen Meer«



Alter Uhrmacher



# Die Herren mit dem Marschallstab

Mit acht Zeichnungen von Henry Major (Hollywood)

Der Regisseur ist der Feldmarschall des Films. Er ist derjenige, der das meiste zu sagen hat, wenn er auch nicht immer das grösste Wort zu führen versteht, und wenn er auch nicht stets durchs Megaphon brüllt. (Dieses Instrument ist übrigens seit Erfindung des Tonfilms ad acta gelegt worden — zu grosser Befriedigung der Schauspieler.) Wenn auch der Star — seinem Namen gemäss — der leuchtendste Stern auf dem Filmhimmel ist, er borgt sich nur zu oft das Licht von dem Regisseur, nicht anders, als sich viele Sterne des echten Himmels ihr Licht von der Sonne borgen. Der Regisseur ist derjenige, der den ganzen Stoff zu meistern hat, die ganze Materie, vom Manuskript angefangen bis zu den leblosen Dekorationen und den lebendigen Menschen, mit denen er seinen Film gestaltet. Wenn sein Name trotzdem niemals so populär werden wird wie die der Schauspieler und Schauspielerinnen, die in den meisten Fällen nur Ton in seiner Hand sind, so teilt er nur das Schicksal vieler künstlerischer Schöpfer, die eben keine gestaltenden Künstler sind, und nicht in jenem Rampenlicht stehen, das den Ruhm manchmal viel eher erzeugt, als die Leistung selbst.

In diesen Bildern sollen einige von den Regisseuren vorgestellt werden, die in der Filmmetropole der Welt, in Hollywood, tätig sind. Da ist D. W. Griffith, kurz nur D. W. genannt, der Altmeister des amerikanischen Grossfilms, der Entdecker der Lilian Gish, der Schöpfer unvergesslicher Filme, wie „Die gebrochene Blüte“ und „Zwei Waisen im Sturm der Zeit“. Da ist Cecil B. de Mille, Spezialist für Bibelfilme auf der einen Seite, andererseits aber auch der vorurteilslose Mann, der es gewagt hat, einen solchen, in Amerika fast revolutionären Film zu drehen, wie „Das gott-

lose Mädchen“. King Vidor hat mit seinem Film „Ein Mensch der Masse“ eine neue Note in den amerikanischen Film gebracht, eine Mentalität, die man als europäisch bezeichnen könnte, wenn sie nicht allgemein menschlich wäre. Fred Niblo ist der Schöpfer des Films „Ben Hur“ — vielleicht des

grössten Films, der in der Zeit der stummen Filmkunst jemals gedreht wurde; Paul Fejös, ein junger Mann, kaum dreissigjährig, der aus Ungarn nach Hollywood gelangte und dort erst jahrelang die bitterste Not litt, hat seinen Namen mit dem reizenden Film „Zwei junge Herzen“ bekanntgemacht. Auch Josef von Sternberg, heute einer der Grössten in Hollywood, hat ganz unten angefangen. Geborener Wiener, arbeitete er jahrelang drüben und drehte dann mit ein paar Komparsen für wenige tausend Dollar einen Film, der seinen Namen plötzlich mit einem einzigen Schlage bekanntgemacht hatte. Jacques Feyder kommt aus Frankreich, wo er eine Reihe von ausgezeichneten Filmen gedreht hat — genannt sei nur „Die neuen Herren“, diese feinsinnige und feinnervige politische Satire — und der jetzt den letzten Film mit Greta Garbo inszenierte. Und der letzte von diesen acht Köpfen — er braucht wohl kaum vorgestellt zu werden: unser Lubitsch, mit der ewigen Zigarrezwischen

den Lippen, der Berliner, der als kleiner Schauspieler anfang, uns vor zehn Jahren mit „Madame Dubarry“ den ersten wirklich deutschen Grossfilm schenkte, um dann untreu zu werden. Er ist aber auch drüben ein echter Berliner geblieben.



Josef von Sternberg  
der Herr der „Unterwelt“ von Hollywood bis  
Neubabelsberg



Lubitsch,  
der Berliner in Hollywood



Jacques Feyder  
Import aus Frankreich. Setzte zuletzt die  
göttliche Greta ins rechte Jupiterlicht



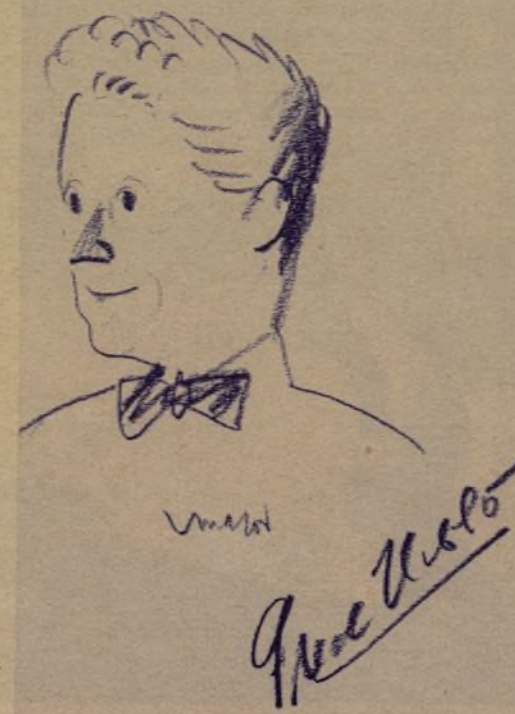
D. W. Griffith,  
kurz „D. W.“ genannt. Er findet dieses Bild  
ausgezeichnet



King Vidor,  
ein Bahnbrecher, der Regisseur des Films  
„Ein Mensch der Masse“



Paul Fejos  
Spezialist für zwei junge Herzen, — aber nicht  
im Dreiviertelakt



Fred Niblo,  
der Marschall von „Ben Hur“



Cecil B. de Mille  
Spezialist für Bibel und Gottlosigkeit



# PHOTO-SPIEGEL

## MENSCHEN IM GARTEN

Von  
Hans Reuter (Berlin)

Langsam haben wir das ungeheure Reich der pflanzlichen Wunder erobert. Heute gibt es kaum noch eine Stadt, die nicht von einem Kranz Villen- und Wochenendhäuser — ausgesprochene Gartensiedlungen — umrahmt wäre. Die Freude an Blumen und Pflanzen mag einer kultivierten Feinheit des Sehens und Fühlens entspringen, die ihren Niederschlag zunächst in dem reinen Blumenbildnis fand, dessen Farben- und Formengrazie, von Dürer gewürdigt, seine erste klassische Periode in Holland, dem Land der höchsten Blumenpflege, erlebte. Lange hat die holländische Auffassung von Blumen und Garten die Kunst beherrscht, bis in jüngster Zeit neue Wandlungen ein gänzlich verändertes Verhältnis schufen. Immer wieder dominierte bisher als Motiv die einzelne Blumenpersönlichkeit. Es gilt dies genau so für die Zeit der Romantik wie für die Stilformen des Impressionismus, Expressionismus und der neuen Sachlichkeit. In den Werken der Malerei lässt sich gleiches wie in den Darstellungen, die mit Hilfe der Photographie zustande kamen, beobachten. Wir sehen hier ebenfalls den Garten in seiner Gesamtheit, vor allen Dingen aber die Menschen, die sich in ihm bewegen, recht stiefmütterlich behandelt oder nur so nebenher erwähnt. Gewiss hat das Ein-



**Im Garten**

v. Bacovich phot.

Mai, 16 Uhr, Sonnenlicht. Blende 6,3,  $\frac{1}{100}$  Sekunde

geben auf Einzelheiten mancherlei Reize, denen man sich so ohne weiteres nicht verschliessen kann. Aber auch der Mensch gehört, genau wie die Pflanzen, Sträucher und Bäume, mit in das Gesamtbild des Gartens.

Im Vergleich zu Aufnahmen in der freien Landschaft ist im Garten eine Begrenzung der räumlichen Fläche unbedingt erforderlich. Damit ist auch der notwendige Bildrahmen meist von selbst gegeben. Einer ungünstigen Auswirkung des Räumlichen (etwa bei Vorhandensein einer nach jeder Seite hin offenen Hintergrundfläche) dadurch entgegenzutreten, dass man die Figur an einen dicken Baum stellt, ist gänzlich verfehlt. Der



**Spiel am Gartenteich**

Binder phot.

Panfilm, Juli, 13 Uhr. Blende 12,  $\frac{1}{100}$  Sekunde



**Gartenarbeit**

Frank phot.

Isorapid, August, 16 Uhr. Blende 5,5,  $\frac{1}{100}$  Sekunde mit Gelbfilter II



notwendigerweise entstehende erkünstelte Raumeindruck teilt sich unweigerlich auch dem Modell selbst mit. Ebenso unvorteilhaft ist, die Figur in allzu grosser Nähe des Hintergrundes (Bäume, Sträucher, Hauswände usw.) aufzustellen, da hierbei ein scheinbares Zusammenkleben der beiderseitigen Konturen jede plastische Wirkung zunichte macht. Recht komisch wirken aber erst Aufnahmen, in denen bei der unmittelbaren Aufeinanderfolge der Umrisslinien von Objekt und Hintergrund aus den Köpfen der Dargestellten kleine Bäume oder Aeste herauszuwachsen scheinen. — Einen nahezu idealen Hintergrund bieten ruhige, in sich geschlossene Flächen, die vor allen Dingen frei von ablenkenden Details sind. In Anbetracht der leichten

nachher die jeweils besten Arbeiten auswählen.

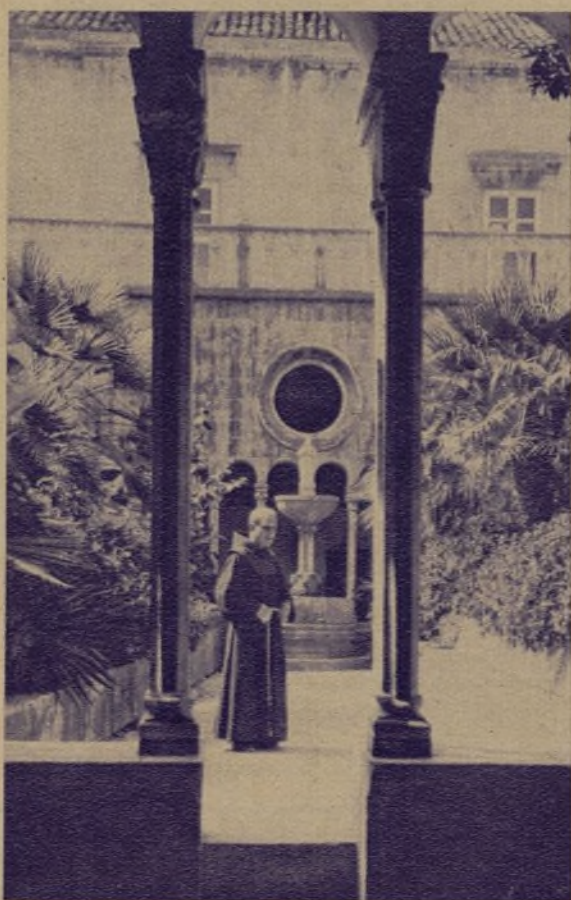
Für anziehende photographische Studien bietet ein gut gepflegter Garten stets reichlich Gelegenheit. Es gelingt hier auch leicht, malerische Hintergründe zu finden, die mit den aufgenommenen Personen in stilgemäsem Einklang stehen. Allerdings hängt sehr viel von der psychologischen Geschicklichkeit des Photographen ab, um jeden kitschigen Eindruck von vornherein zu vermeiden. Sehr dankbar ist innerhalb des Gartens das Photographieren von Kindern. Mit dem ersten Sonnenschein beginnt ein emsiges Leben, wobei man oft nicht recht weiss, ob die zuschauenden Grossen oder die Kleinen die meiste Freude haben. Ist innerhalb des Gartens eine Freibadewanne oder überhaupt etwas Wasser, dann ist die Freude erst recht gross. Nicht zu vergessen sind natürlich auch die vielen Gelegenheiten, die das Wochenende mit sich bringt. Auch hier trägt die Photographie wesentlich dazu bei, die Freude des Stadtmenschen an dem Leben in und an der Natur zu steigern.



**Sonnenblumen**

Shott phot.

Panfilm, Mai, 11 Uhr. Blende 6,3,  $\frac{1}{50}$  Sekunde



**Klostergarten in Ragua**

Mai, 11 Uhr. Blende 12,  $\frac{1}{10}$  Sekunde, Gelbfilter II

Ueberstrahlungsgefahr, vor allen Dingen des Blattwerks, ist möglichst auf die Mitaufnahme des Himmels zu verzichten. — Ueber die beste Beleuchtung für Personenaufnahmen im Garten verfügt man in den Morgen- und Nachmittagsstunden. Im grellen Sonnenschein werden die Schatten zu schwer und die hellen Partien zu kreidig. Oberlicht — etwa wenn der Aufnahmeplatz eine Grasfläche ist, die von hohen Bäumen umstanden wird — ergibt unschöne Schatten unter Augen, Nase, Mund und Kinn. Um schnell und unauffällig arbeiten zu können, wird man stets einer kleinen Kamera den Vorzug geben. Mit solchen Apparaten (Formate  $4\frac{1}{2} \times 6$  bis  $9 \times 12$ ) lassen sich auch ohne bedeutende Kosten von Szenen, an denen besonders gelegen ist, ganze Bildreihen auf einmal herstellen. Aus diesen kann man sich ja



**Zwiegespräch**

Melbach phot.

Uni, 16 Uhr. Blende 4,5,  $\frac{1}{125}$  Sekunden



## Die Photographie in Alt-Berlin

In den Funkturnhallen am Kaiserdamm in Berlin wird vom 23. Mai bis 3. August eine Sommerschau „Altes Berlin“ veranstaltet werden. Sie soll die Anfänge und Grundlagen der Weltstadt zeigen, und aus dieser Entwicklung heraus soll ein Bild des Berliner Lebens und Schaffens, seiner Menschen und Taten gegeben werden, das aufzeigen wird, wie der Kern der Weltstadt und des Weltstädtlers aussah. Die Kenntnis der Jugend und Entwicklung eines Menschen gibt die besten Aufschlüsse über seine Persönlichkeit und seinen Charakter; so wird es wohl auch mit der Kenntnis von Berlin sein. Die — rein künstlerische — Schau, die unter Leitung des Direktors des Märkischen Museums steht, wird über Handwerk und Wissenschaft berichten, über die bauliche Entwicklung und Berliner Baumeister. In diesem Rahmen müsste natürlich auch die Photographie eine Rolle spielen.

Der erste, der sich in Berlin mit der Kunst Daguerres beschäftigte, war der Kunsthändler Sachse, Besitzer einer lithographischen An-



**Im Netz**

Dr. W. A. Luz phot.

Diese Aufnahme erhielt in dem von der Landeshuter Leinen- und Gebildweberei F. V. Grünfeld, Berlin, veranstalteten Bade-Photo-Wettbewerb den ersten Preis

stalt in der Jägerstrasse. Er trat mit Daguerre in Briefwechsel über den Erwerb von Daguerreotypen und Apparaten. Schliesslich trafen bei Sachse die sehnlichst erwarteten ersten sechs Apparate mit Zubehör, wie Kupferplatten, Gläsern und Chemikalien, ein. Doch die Freude war bald dahin, als man beim Öffnen der Kisten bemerkte, dass der grösste Teil des Inhalts zerbrochen war. So musste es Sachse 1839 erleben, dass andere in Berlin die ersten Daguerreotypen machten, ohne die Pariser Apparate. Der Optiker Dörfel, Unter den Linden, fertigte als erster deutsche Photoapparate an.



**Albanisches Dorf**

Stefan Herzog phot.

Er stellte sie in seinem Laden aus, und die ersten Berliner Daguerreotypen sind nicht mit französischen, sondern mit Dörfelschen Apparaten gemacht worden. Sachse kam mit seinen Apparaten erst etwas später heraus. Der Berliner Kunsthändler George Gropius veranstaltete im September 1839 die erste Ausstellung von Daguerreotypen, die ausserordentlichen Beifall fand.

Allmählich fanden sich auch die ersten Berufs-Daguerreotypisten ein. Schall in der Zimmerstrasse kündigte am 16. August 1842 an: „Lichtbilder-Porträts, mit dem Daguerreotyp in einer Minute gefertigt, werden in beliebiger Grösse täglich von 9 bis 3 Uhr gemacht.“ — Dann kamen Julius Stiba, Friedrichstrasse, Fricke & Meyer, Oranienburger Strasse, Carl Tarschwitz, Königstrasse, Kannegiesser u. a. m.

Die alten Daguerreotypen sind in verschiedenen Sammlungen vereinigt, von denen die Sammlung der Technischen Hochschule genannt sei. Ferner die fachgeschichtliche Bildersammlung des Photographischen Vereins zu Berlin (gegr. 1863). In Privatbesitz sind die Sammlungen von Prof. Dr. Stenger, M. Samson und Wilhelm Dost.

F. H.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Eugen Szatmari, Berlin-Charlottenburg. Für die Inserate: Bruno Wendland, Fichtengrund (Nordbahn). Verlag und Kupfertiefdruck von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

### Für Freilicht-Akte



**Eisenberger**  
Photo Platten

ebenso wie für alle anderen Personenaufnahmen im Freien und im Hause, für besonders schwierige Aufgaben in der Photographie, benutzen erfahrene Amateure

**Eisenberger Flavirid-Platten**  
(22° Scheiner)

weil diese Platten nicht nur höchstempfindlich und orthochromatisch, sondern auch vollkommen lichttrocken sind. Verlangen Sie bitte Eisenberger Flavirid bei Ihrem Lieferanten!

Eisenberger Trockenplattenfabrik Otto Kirschner A.-G., Eisenberg 24 (Thür.).

Auf Wunsch senden wir gratis und franko den 48-seitigen

**Gesamtkatalog**  
unserer  
Bücher  
1930.

Rudolf Mosse  
Buchverlag,  
Berlin SW100.

### Prachtvolle Photos

erhalten Sie durch richtige Belichtung

mit dem



**Lios**

dem

### Präzisionsbelichtungsmesser

Belichtungszeiten von  $\frac{1}{5000}$  Sekunde bis 5 Stunden durch eine einzige Drehung!

Überall vorrätig! Preis RM. 13.50

Gratisprospekte direkt von  
Dr. W. Schlichter, G. m. b. H.  
Freiburg i. Br. 17



erzielen Sie nur mit einer Markenkamera, wie Voigtlander, Zeiss Ikon etc. Wir liefern jede Kamera ohne Aufschlag, ohne Zinsen, mit  $\frac{1}{2}$  Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten. Großer Photokatalog kostenlos.

Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht.

Deutschlands größtes Photo Spezial Haus  
**PHOTO-POST**  
NÜRNBERG B 291  
Lorenzplatz 15